

## Die Asylantenfrage einmal nüchtern betrachtet.

Wir mögen tolerant sein, heucheln es zu sein oder bemühen uns, es tatsächlich zu sein. Ein ehrenhaftes Bemühen, ohne Frage.

Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass genau diejenigen, denen gegenüber wir tolerant sein wollen, dies ihrerseits meist nicht sind. Übersehen wir nicht, Toleranz fordert von beiden Seiten Toleranz, Toleranz darf nie einseitig sein, sonst wirkt sie selbstzerstörerisch.

Die Geschichte der Länder, aus denen die Asylanten kommen, zeigen die Diskrepanz zwischen Toleranz und Rassenhass deutlich. Seit Jahrhunderten sind Moslems verfeindet und bekämpfen sich, Schiiten contra Sunniten und dazwischen die Aleviten zu denen auch Assad aus Syrien gehört.

Weiter südlich in Afrika brennen die Stammeskämpfe nach wie vor (siehe Afrika-Jahrbücher vom Institut für Afrika-Kunde) und der Hass unter den Clans brodelt weiter, ob in Somalia, Mali, Kenia oder im Südsudan. Im Dezember 2013 wüteten im Südsudan erbitterte Kämpfe zwischen Regierungstreuen und Milizen des Nuer-Clans.

Erst im Mai 2015 tobten in Burundi heftige Auseinandersetzungen zwischen Militärs und Anhängern gegenseitiger politischer Lager.

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-05/burundi-pierre-nkurunziza-praesident-putsch-militaer>

Aus der Vergangenheit sind uns, zumindest den meisten, die Massenabschlachtungen noch gut im Gedächtnis, bei denen sich Hutu und Tutsi bekämpften und allein 1 Million Tutsi getötet wurden. Ich hatte einen Tutsi angestellt, der mir näheres über die Umstände erzählte.

Oder in Ruanda - hierzu ein verbrieftes **Pressebericht an das II. Korps der Bundeswehr über die Blauhelm-Ermordung in Ruanda.**

„Bezeichnenderweise erst nach der Blauhelm-Abstimmung gelangen Einzelheiten zur Tötung von zehn belgischen Blauhelmen in Kigali beim Ausbruch des Bürgerkrieges in Ruanda nach und nach via hiesige Medien in die Öffentlichkeit. Die Fakten vermitteln ein Bild, welches das Blut in den Adern erstarren läßt. Als die zehn belgischen Blauhelme am 6. April 1994 zusammen mit der ruandischen Premierministerin umzingelt waren, teilten sie ihren Vorgesetzten per Funk die Forderung der ruandischen Rebellen nach Aushändigung aller Waffen mit. Auf telefonischen Befehl ihres Vorgesetzten lieferten die Belgier danach ihre Waffen aus. Als erste wurde darauf die Premierministerin Ruandas kurzerhand umgebracht. Die Blauhelme mußten sich völlig ausziehen und sich rücklings auf den Boden legen. Mit Messern wurden ihnen die Fußsehnen durchtrennt, damit sie nicht fliehen konnten. Dann begann das fürchterliche Exekutionswerk mit den gleichen Messern; einem wurden die Augen ausgestochen, einem anderen wurde die Nase, einem dritten das Geschlechtsteil abgetrennt. Das grausige Werk an den noch Lebenden nahm seinen Fortgang, bis die Körper der Belgier buchstäblich zerstückelt waren. Von einzelnen Tätowierungen auf den Körpern der Getöteten schnitten sich die Peiniger persönliche „Erinnerungsstücke“ heraus.

Aus nur fünfhundert Meter Entfernung konnte ein anderes belgisches Blauhelm-Detachement das grausige Geschehen in groben Zügen mitverfolgen. Sie verlangten, unverzüglich mit Waffengewalt intervenieren zu dürfen.

Das Blauhelm-Kommando untersagte ihnen indessen jegliche Intervention, so daß sie aus der Entfernung der Abschlachtungen ihrer Kameraden ohnmächtig zusehen mußten. Kein Wunder, daß sich die belgischen Blauhelme nach ihrer Rückkehr in Brüssel die Embleme ihrer Blauhelm-Einheit in ohnmächtigem Zorn vor laufenden Fernsehkameras aus ihren Uniformen heraustrennten.“

Das kommt einem irgendwie bekannt vor, wenn man jüngste Berichte des IS hört, sofern man diesen Glauben schenken darf.

Oder denken wir an Uganda, wo der Diktator Idi Amin gnadenlos Menschen von anderen Clans abschlachten ließ. Ich sprach diesbezüglich mit einer höheren Angestellten aus einem Ministerium in Uganda, die ich Ende der 70er Jahre in Vichy traf. Sie erklärte, „man müsse das Verhalten von Idi Amin verstehen, hier ginge es um Familien, um seine Familie“, sprich um seinen Clan und dessen Interessen. Idi Amin hätte lediglich für seine Familie gesorgt, so die Dame.

Gleiches erklärte mir ein guter Freund, der über 5 Jahre als Entwicklungshelfer im Tschad und in Kenia tätig war, selbst mit einer Kenianerin verheiratet.

„Man muss Afrika und seine Stammessitten verstehen, wenn man darüber urteilen will“, sagte er mir. Das Clanverhalten sitzt nach wie vor tief verwurzelt in den Köpfen und Herzen der Afrikaner. Im gleichen Ton sprechen Angehörige von Deutschen Stiftungen, die u.a. in Afrika tätig sind, allerdings hinter vorgehaltener Hand aus dem Mundwinkel, denn von der politischen Seite sind derartige Äußerungen unerwünscht, stellten sie doch die jahrzehntelange Entwicklungshilfe infrage.

Verfolgt man die Grausamkeit, mit denen die Auseinandersetzungen geführt wurden und werden, dann muss man sich ernsthaft fragen, wie jemand so blauäugig sein kann, diesen Menschen, die soviel durchgemacht haben, so viele Grausamkeiten erdulden mussten und bei denen sich dermaßen viel Hass angestaut hat, zu bescheinigen, sie kämen hier nach Europa und alles wäre gut, der Hass verflögen, der Rassismus gegen andere Clans oder ethnische Gruppen abgelegt.

Es ist nicht nur blauäugig, es ist dumm und zugleich höchst gefährlich, so zu denken.

Wer Augen hat zu sehen und diese auch nutzt, der kann sie nicht verschließen vor dem tiefen Hass dieser ethnischen Gruppen aufeinander.

Oder nehmen wir eine andere Region, aus der Menschenströme einwandern, das Ex-Jugoslawien, wo sich noch in den 90er Jahren unterschiedliche Volksgruppen auf grausamste Weise bekämpften.

Auch dazu ein verbrieftes Bericht, bzw. eine **Dokumentation des Bundesministeriums für Verteidigung vom 28. Mai 1999** bezüglich der Geschehnisse im Kosovo.

„Am 28.03.1999 wurden in dem Dorf GODEN insgesamt 28 Lehrer aus den Schulen der umliegenden Dörfer zusammengetrieben und aufgehängt.

Am 31.03.1999 wurde in STIMLJE über 5 Einwohner das Haus angezündet. Beim Fluchtversuch wurden zwei erschossen und einer verletzt.

Anfang April 1999 wurden im Dorf BANJICA nach Zeugenaussagen 7 Menschen von maskierten Polizeikräften ermordet. Einem Opfer wurden beide Augen ausgestochen, den anderen die Köpfe abgetrennt.

In der Zeit vom 2.-3. April 1999 wurden in dem Dorf IZBICA 199 Personen in einem medizinischen Versorgungspunkt getötet.

Vertriebene berichteten, daß sie beim Durchqueren des Ortes GREBNO am 3. April 1999 24 Leichen auf der Straße sahen. Sie berichteten weiter, daß der Sohn des Chefs der Zivilverteidigung zwei Jugendliche fesselte, in eine Garage sperrte und diese dann angezündet habe.

Serbische Sicherheitskräfte kreisten am Nachmittag des 16. April 1999 den Ort LUGU I DEMES ein, trieben 30 Männer zusammen und forderten sie auf, in den Wald zu laufen. Dabei schossen zwei bis drei Sicherheitskräfte mit automatischen Waffen hinter ihnen her und töteten 16 Männer. Bei dieser Aktion wurde u.a. eine gelähmte Frau, die auf einem Traktor saß, in eine Decke gewickelt und verbrannt.

In dem Ort VELIKI ALAS hatten am 19. April 1999 paramilitärische Kräfte 22 Männer umgebracht. Vielen Leichen wurde der Kopf mit Messern abgetrennt; anderen hatte man den Bauch aufgeschlitzt. Weitere Personen sind erschossen worden.

(Dieser Bericht erinnert an einen ähnlichen Fall, der ein oder zwei Jahre vorher in Bosnien von Augenzeugen berichtet wurde. Dort hatten serbische Kräfte eine schwangere Frau getötet, ihren Bauch aufgeschlitzt, das ungeborene Kind entnommen und dafür eine Katze eingenäht)“

Berichte über Gräueltaten, Vertreibungen und mutwillige Zerstörungen füllen noch weitere 22 Seiten in dem Bericht des Verteidigungsministeriums. Viel zu viele Seiten, meine ich. Schon eine Zeile ist eine Zeile zu viel.

Aber sind diese Gräueltaten alle vergessen, ist alles wieder gut, wie man so schön lapidar sagt?? Wenn nicht einmal in Deutschland nach einem Trennungstreit bei den Geschiedenen alles wieder gut ist, was eigentlich eine Lappalie gegenüber den grausamen Ermordungen in Bosnien und seinen Nachbarregionen darstellt, wie soll dann dort alles wieder gut sein, wo seit Jahrhunderten die Clans verfeindet sind, wo Familien grausamst gepeinigt und ermordet wurden?

Manchmal könnte man an dem gesunden Menschenverstand zweifeln, der diesen Gutgläubigen, diesen kurzsichtigen „Gutmenschen“ total abhanden gekommen zu sein scheint.

Und genau diese Konflikte streifen Asylanten und legale Zuwanderer, zum Teil stark traumatisiert, sicherlich nicht an den Grenzen Europas oder Deutschlands ab, sie bringen uns die Intoleranz, den Hass und die Konflikte. Im Zuge dieser Massenflucht kommen nicht nur Bedürftige zu uns, denn die wirklich Notleidenden können die Schlepper nicht bezahlen, es sei denn sie prostituieren sich und verdingen sich auf Jahre zu Sklavendiensten. Meist sind es Kinder einer beamteten Mittelschicht, die ihre Kinder vorausschicken, wohl wissend, dass Kinder eher aufgenommen werden. Nicht selten sind es verwandte Kinder von Warlords, die ohne Papiere nach Europa kommen, um hier später ungehindert ihre Clans aufzubauen. Es ist genauso wie beim Miri-Clan in Bremen, der die Bremer Behörden terrorisiert. Es entstehen Parallelgesellschaften, die ihre Clankämpfe nun hier ausfechten und vom Rauschgifthandel und natürlich von Hartz IV leben.

Einen Vorgeschmack bekamen die Belgier im August 2014 in Calais, wo der Ausnahmezustand herrschte und sich Hunderte illegal eingereister Sudanesen wilde Straßenschlachten lieferten. Die Gewalt zwischen den unterschiedlichen afrikanischen Ethnien ist mittlerweile Alltag in den Lagern von Calais.

Sicherlich gibt es zahlreiche Ausnahmen, die der Hilfe bedürfen und diese auch verdienen, aber wir müssen uns nicht zusätzlich die Konflikte Afrikas, des Islams und einzelner ethnisch-verfeindeten Gruppen aufbürden und mit wehenden Fahnen der Toleranz durchs Land ziehen, jedem Abtrünnigen den Nazi-Stempel aufbrennen und dabei vor Blindheit geschlagen sind, was Objektivität und Sachlichkeit angeht.